

Gesetzliche Normalzeiten im Polarraum

Von Gerhard Schindler,
Bad Homburg v. d. Höhe *

In den Polargebieten rechnet man nach folgenden Normalzeiten; Stand vom November 1965:

Spitzbergen hat die Zeit seines „Mutterlandes“ Norwegen, die mitteleuropäische, ebenso die Bären-Insel. Während Finnland nach Osteuropäischer Zeit rechnet, hat das benachbarte Sowjet-Karelien einen Zeitunterschied gegen Greenwich von -3 Stunden; denn hier wie überall in der Sowjet-Union ist die dauernde Sommerzeit eingeführt, die gegenüber dem eigentlichen maßgebenden Meridian eine Stunde vorgeht. Seit kurzem wird dieses Vorgehen mit dem Minus-Zeichen versehen, früher war es entgegengesetzt, nämlich $+$, ein Vorgang, der manchem von der Zeitgleichung her bekannt sein wird, die ehemals auch entgegengesetzte Vorzeichen wie heute aufwies. Nowaja Semlja ist gegen die Weltzeit -5 , gegenüber uns mithin -4 Stunden voraus, ebenso Franz-Josef-Land. Die Nordenskiöld-Inseln gehören zur Zonen-Zeit -7 Stunden, obwohl sie östlicher liegen als Nordland (Severnaja Semlja), das eine Zeitdifferenz von -8 Stunden aufweist, und eigentlich zur richtigen Zone „ -6 Stunden“ — wenn man von der Sommerzeit absieht — passen würden, da sie zum größeren Teile auf deren Gültigkeitsbereich liegen. Die Lena-Mündung ist dem Gebiete -9 Stunden (gegen Greenwich) zugeordnet, die Neusibirischen Inseln haben -10 Stunden als Normalzeit, obgleich sie bei der sonst verwendeten Sommerzeit der Region -11 Stunden zugerechnet werden müßten. Aus verwaltungstechnischen Gründen machte man wahrscheinlich hier eine Ausnahme, wie denn überhaupt die von 15 zu 15 Graden fortschreitenden Zeiten in allen Großstaaten nur selten meridianbegrenzte Zonen aufweisen, eben wiederum ein Zugeständnis an die Verwaltungsdistrikte. Die Ostsibirische See ist mit -12 Stunden der Gegenpol zu Greenwich, obwohl (Sommerzeit!) nicht 180 Grad davon entfernt. Interessant ist die Gegend um

die Bering-Straße: Hier verläuft die Datumsgrenze in der Mitte, der Ostteil hat $+11$ Stunden Zeitunterschied, der Westteil $+12$ Stunden, obwohl man wahrscheinlich einen Vorzeichenwechsel erwartet hätte. Das liegt aber nur an der permanenten Sommerzeit in der Sowjet-Union; denn die Zone „ -12 Stunden“ entspricht eigentlich der richtigen Zone „ -11 Stunden“, die Zone „ $+12$ Stunden“ der richtigen „ -12 Stunden“, zu der schließlich auch die Wrangel-Insel gehört.

Sehen wir nach Westen, so hat man auf Jan Mayen, hart an der Grenze von Westeuropäischer Zeit und der in Island gebräuchlichen Zeit „ $+1$ Stunde gegen Greenwich“ gelegen, schon dieses Zeitsystem. Nur der Distrikt um den Scoresby-Sund (Grönland) weist $+2$ Stunden Differenz gegen Greenwich auf, während die Region um Angmagssalik bereits $+3$ Stunden verwendet, die gleiche Zeit, die auch West-Grönland benützt, obwohl es eine volle Stunde Zeitunterschied von ihm entfernt liegt. Fast als grönländische Exklave hat Thule schon $+4$ Stunden Unterschied. In Kanada finden wir auf der Halbinsel Melville (Nordwest-Territorium) die $+5$ -Stunden-Zonenzeit, am Boothia-Isthmus $+6$ Stunden, bei Coppermine $+7$ und bei Bathurst $+8$. Dawson endlich weist $+9$ Stunden auf, Alaska $+10$, der Westteil davon $+11$.

Das Südpolargebiet ist so wenig besiedelt, daß es kaum Sinn hat, hier besondere Zeitsysteme anzuführen, man muß dazu auch einige subpolare Gebiete mit einbeziehen: Graham-Land gebraucht die $+4$ -Stunden-Zeit, die Mill-Insel, nur 1° nördlicher gelegen, hat -7 Stunden Zeitunterschied gegen Greenwich, die Falkland-Inseln wieder $+4$ Stunden, die Livingstone-Insel ebenfalls $+4$ Stunden, die Südorkneys auf gleicher Breite $+3$ Stunden, die Süd-Shetlands, ein wenig nördlicher gelegen, $+4$ Stunden und

*) Gerhard Schindler, 638 Bad Homburg v. d. Höhe, Am Schwesternhaus 11

die King-George-Inseln, schon auf 60° Süd-
breite am weitesten nördlich befindlich,
ebenfalls +4 Stunden.

Zwar hat die Mehrzahl der Länder ihren
festen Platz im System der Zeitmessung be-
zogen; wir sehen aber doch immer wieder
ein Hin- und Herpendeln mancher Staaten
zwischen den ihnen zustehenden Normal-
zeiten und solcher ihrer Nachbarländer,

wenn das auch bei den hier ins Auge ge-
faßten Landstrichen weniger zutrifft. Ob-
gleich es uns heute nicht mehr so geht wie
weiland Augustinus, der noch sagen mußte:
„Si nemo ex me quaerat, quid sit tempus,
scio; si quaerenti explicare velim, nescio“,
so mag vielleicht manche der angeführten
Normalzeiten doch schon wieder abgeändert
sein, wenn diese Zeilen erscheinen.

Frühe Darstellungen polarer Landschaften

Von Gerhardpaul Friedrich, Düsseldorf *

Die Kupferstiche zum sogenannten „Langs-
dorffschen Reisewerk“ können mit zu den
frühesten authentischen Darstellungen po-
larer Landschaften gerechnet werden. Der
1774 in Schwaben geborene, später in rus-
sischen Diensten tätige Arzt Langsdorff
nahm 1803—05 an der Krusensternschen
Weltumseglung teil und besuchte dabei das
damals russische Alaska.

Wie viele seiner Zeitgenossen war er viel-
seitig begabt und hat einige der Zeichnun-
gen, die den Kupferstichen seines 1812 im
Druck erschienenen Werkes zur Vorlage dien-
ten, selbst gefertigt. Zwar sind sie in man-
chem etwas ungenau; sie können aber als
ein getreuer und exakter Bildbericht aufge-
faßt werden. Dargestellt sind die Weite und
Einsamkeit von St. Georgs Island, die Ba-
racken der Russisch-Amerikanischen Com-
pagnie auf Unalaska, Geräte und Boote der
Eskimos. Auch das Erlebnis eines Nord-
lichtes hielt Langsdorff mit dem Zeichenstift
fest.

Knapp zehn Jahre nach Erscheinen dieser
Kupferstiche wurde in England der Stahl-
stich erfunden. Damit war es möglich ge-
worden, weitaus höhere Auflagen als mit
dem Kupferstich zu drucken, und durch die
höhere Auflage sank natürlich auch der
Preis. Zahlreiche Bildwerke erschienen und
brachten auch die Polarwelt in die Stuben
des gerade erwachten Bürgertums. Der Ver-
leger Meyer in Hildburghausen erkannte die
Zeichen der Zeit und brachte ein Werk in
Lieferungen heraus: „Meyers Universum“.

Es erschien zwischen 1832 und 1850 und
brachte Bilder aus aller Welt.

Natürlich waren die Stecher nicht die Zeich-
ner und auch die Zeichner hatten nicht alle
Orte selbst bereist, sondern griffen mit-
unter auf andere Vorlagen zurück. Wenn
sie an Ort und Stelle zeichneten, überzeich-
neten sie oft die Landschaft ins Wild-
romantische. Die um 1835 dem „Universum“
beigegebene Stahlstichansicht von der
„Herrenhuter-Colonie Lichtenfels in Grön-
land“ stellt eine Szenerie mit nadelspitzen
riesigen Eisbergen wie aus einer Tropfstein-
höhle gewachsen dar. Vor rund 130 Jahren
erweckten solche Bilder beim Betrachter an-
genehme Schauer.

Erst in dem ebenfalls in Lieferungen um
1858 erschienenen „Taschenbuch der Rei-
sen“ waren wieder offenbar authentische
Bilder beigegeben. Inzwischen war es ge-
lungen, durch Vorabdrucke von Farbtönen
mit Karton oder Zelluloidstreifen und spä-
teren Überdruck der eigentlichen Zeichnung
sogenannte „Ton-Lithographien“ herzustellen.
Es waren die Vorläufer der späteren
Mehrfarben-Lithographie und gaben einen
ungefähren farbigen Eindruck. Im „Ta-
schenbuch der Reisen“ erschienen mehrere
solcher Ton-Lithographien und berichteten
recht getreu von den Expeditionen von
Kane, Richards und Osborn. Diese Lithos
sind sicher nach Zeichnungen angefertigt.
Nur wenige Jahre später bedienten sich die
Expeditionen schon der Fotografie, die

*) Gerhardpaul Friedrich, 4 Düsseldorf 1, Kühlwetterstraße 16